Morgenspruch

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Begreife. Da paßt ihr der Vater nicht; der Amerikaner nicht und der Zuchthäusler nicht."

„Können Sie ihr das übelnehmen?" fragte Schwendt.

„Durchaus nicht. Begreife das vollkommen. Werde mich ihr nicht aufdrängen."

„Vielleicht wäre es besser, der Herr erführe gar nicht, daß Sie ihr Vater sind," sagte Ursula vorsichtig.

„Wohl möglich. Werde mich davonmachen, sobald ich weiß, wo ich mich ansiedeln könnte. Ein Arzt muß in der Nähe sein." Scheu betrachtete Ursula den Menschen, der eine so grauenhafte, so entsetzliche Krankheit mit sich herumtrug, die jeden Augenblick ausbrechen konnte zum Schrekken der Umstehenden. Sie vertrug den Anblick von Kranken nicht.

„Seien Sie ohne Sorge, die Anfälle kommen selten," sagte Springer, der ihr die Gedanken vom Gesicht ablas.

„Ursula, wie wär's bei Onkel und Tante in Turnach?" fragte plötzlich Onkel Daniel. „Da ist das Land billig."

„Natürlich!" rief Tante Ursula. „Natürlich! Daß ich daran nicht gleich dachte. Dort könnten Sie ja auch gleich wohnen, Springer. Ganz gewiß, dort könnte er wohnen. Meinst du nicht, Schwendt?"

Tante Ursula fragte Schwendt nur um seine Meinung, wenn er ihre Ansicht bekräftigen sollte. Sonst genügte ihr die ihre vollkommen. Sie wartete denn auch gar nicht ab, was der Onkel antwortete.

„Morgen fahren wir," sagte sie und stand auf. „Heute behalte ich Sie gern als meinen Gast."

„Danke," sagte Springer. „Ich schlafe in der Stadt. Ein Loch genügt, ich bin nicht wählerisch. Wo ist Susannas Zimmer?"

„Dort," sagte Ursula und zeigte nach links. Springer ging ohne etwas zu sagen, zur Tür und klopfte an. Ein undeutliches Herein erklang. Susanna saß auf einem Stuhl an der Wand und hatte ihr Taschentuch in der Hand, das von Tränen naß war.

„Du brauchst nicht zu weinen, Susanna," sagte Spinger. „Ich denke nicht daran, dich unglücklich zu machen. Heute schlafe ich noch in der Stadt, und dann gehe ich. Ob ich in Turnach wohne oder in der Kolonie, soll für dich auf eins herauskommen. Aber was du übrig hast an Freundschaft oder Zuneigung, das könntest du mir geben, ich hab's nötig. Habe auf der Gotteswelt keinen, der mir nachfrägt. Keinen. Ich bin auch zufrieden, wenn du ohne Zorn an mich denkst und nicht zürnst, daß ich gekommen bin. Mehr will ich gar nicht. Du brauchst dich zu nichts zu zwingen, hörst du, Susanna." Sie sah ihren Vater an.

„Ich muß Zeit haben," sagte sie ängstlich. „Ich kann meine Gefühle nicht schaffen. Sie sind da, oder sie sind nicht da. Ich will mir Mühe geben. Aber jetzt —" rief sie leidenschaftlich, „ich stehe vor meiner Verlobung, und niemand soll mir mein Glück umstoßen. Es ist nicht Grausamkeit von mir, es muß bloß sein: Jetzt bitte ich, dem Herrn von Clermont nicht begegnen zu wollen." Sie vermied die Anrede „Vater".

„Das habe ich schon versprochen," sagte Springer. „Gib mir die Hand, Susanna. Ich habe meine Schuld gebüßt, du kannst sie mir ruhig geben."

(Fortsetzung folgt.)

Morgenspruch

Das ist für mich der Wunder größtes,
nach dunkler Nacht die Morgenzeit;
das nächt'ge Leid, der Morgen löst es
wie spielend auf in Heiterkeit.

Im Morgenhauch spür' ich das Wehen
des Gottesgeistes, der mich schuf;
er lehrt mein Auge wieder sehen,
mein Ohr hört seinen Lebensruf.

Tief aus dem Meer der Ewigkeiten
holt er mir diesen neuen Tag,
auf daß ich laut in alle Weiten
von seiner Liebe zeugen mag.

Margarete Schubert